



Eine Piscator-Revue voller spritziger Ideen

Marburg (jo). Vor genau 50 Jahren war der Theaterrevolutionär Erwin Piscator aus dem Exil nach Marburg zurückgekehrt. Mit einer Revue, die Stationen aus dessen Leben beleuchtet, würdigte das Hessische Landestheater nun seinen 1966 verstorbenen ehemaligen Intendanten. Die Aufführung war wenig kritisch, aber kurzweilig und voller origineller Ideen. Seite 17

Spielen das Lied vom „kleinen roten Kaktus“ (von links): die Jungschauspieler Boris Leibold, Harald Preis, Regina Leitner und Arthur Werner. (Foto: Marten)

Hessisches Landestheater zeigte amüsante Revue zu Ehren Erwin Piscators

„Mr. Brando, don't hollywood!“

Von Christian Link
(0 64 21) 16 99 90

redaktion.mnz@mail.mittelhessen.de
Marburg. Im Jahre 1960 inszenierte Theaterrevolutionär Erwin Piscator mit Jean-Paul Sartres „Die Eingeschlossenen“ zum letzten Mal für das Marburger Schauspiel. Jetzt kehrte der 1966 verstorbene Regisseur und Theaterpädagoge mit der Revue „Hoppla, jetzt komm ich“ ins Marburger Theater zurück.

Diesmal ist Piscator, dessen Platz als Regisseur ansonsten unten bei den Zuschauern war, selbst auf der Bühne zu finden. Regina Leitner, Harald Preis und Arthur Werner stellen den Avantgardisten Piscator dar und zeigen in 18 kurzen Episoden die wichtigsten Stationen seines Lebens.

Die Premiere des Stückes im Theater am Schwanhof (TASCH), eine Koproduktion des Hessischen Landestheaters (Marburger Schauspiel) und des Kulturamts der Stadt,

war bis auf den letzten Platz ausverkauft. Zu Recht, denn was die drei jungen Schauspieler in ihrer ersten Spielzeit in Marburg zusammen mit Pianist Boris Leibold abliefern, ist durchaus sehenswert.

Die drei Darsteller geben den Piscator und seine Weggefährten mit sehr viel Witz und Ausdruck. Selbst Pianist Leibold wird gelungenermaßen mehrmals darstellerisch in das Stück einbezogen. Aber auch der Stoff, den die Darsteller auf die Bühne bringen, ist interessant. Die Revue von Peter Jung, der zusammen mit Gundula Peuthert das Stück inszenierte, zeigt einen gleichermaßen aufschlussreichen wie amüsanten Einblick in das Leben Piscators.

Ob dieser von Geheimdiensten verfolgt wird, Bertolt Brecht ihm die Urheberschaft für das epische Theater stiehlt oder er in einer amerikanischen Rundfunksendung nicht zu Wort kommt – tatsächliche Erlebnisse Piscators werden

mit lustigen Einfällen und absurden Situation verknüpft.

Den Höhepunkt dieser ganzen Reihe von guten Ideen bildet schließlich Piscators Versuch, einem gewissen Theaterschüler namens Marlon Brando (gespielt von Harald Preis) das Theaterspielen beizubringen. „Mr. Brando, don't hollywood here, okay?“, herrscht der Pädagoge (in dieser Szene gespielt von Arthur Werner) den zukünftigen Film-Star letztlich genervt an, schafft es am Ende aber doch noch, ihm das „Nuscheln“ abzugewöhnen und bringt ihm bei, klar und deutlich zum Publikum zu sprechen.

Begeisterung

So wie in dieser Szene, die wie das Stück insgesamt begeisterten Applaus erntete, wird Piscator im Übrigen auch als engagierter, linker Theaterrevolutionär gezeigt, auf den Regisseur Jung nichts Schlechtes kommen lässt und

der sich am Ende doch irgendwie durchsetzen kann.

Eine wirklich kritische Auseinandersetzung mit Piscator findet nicht statt, was dem kurzweiligen Theaterspaß mit einer Mischung aus Tanz, Gesang, Schauspiel und Film aber keinen Abbruch tut. Dies gilt, obgleich nicht alle 18 Episoden durchgängig überzeugen und die Spannung zugunsten der Charakterdarstellung gelegentlich in den Hintergrund gerät.

Insgesamt bietet „Hoppla, jetzt komme ich“ dennoch 75 Minuten guter Unterhaltung. Das Stück ist auch für all jene empfehlenswert, die sich schon immer fragten, wer dieser Piscator überhaupt war, nach dem die Marburger Stadthalle benannt ist. Gelegenheit, dies herauszufinden gibt es noch zweimal: Am Sonntag, 10. November, und am Montag, 2. Dezember, wird „Hoppla, jetzt komm ich“ erneut im Theater am Schwanhof aufgeführt.